

„Geschichte“ des Monats März:

Die zwei letzten“Abweiser“ (Prellsteine) in Nordheim

Die Bedeutung der Begriffe „Grenzstein“ oder „Eckstein“ sind allgemein bekannt. Doch wer kennt den Begriff „*Prell- oder Abweisstein*“? Beide Wörter stehen für denselben Gegenstand. Vermutlich zwei Exemplare sind davon in Nordheim noch vorhanden. Früher hat man diese Steine häufiger gesehen, heute werden sie auch etwas abwertend „*Hundsstein*“ genannt, weil sie auch gerne von Hunden in Ermangelung eines Baumes zweckentfremdet werden. Wie sehen diese Steine nun aus, wo sind sie zu finden und welche Funktion hatten sie einst?



Der eine Abweisstein steht an der Nordwestecke des Alten Rathauses (Ortsbücherei), der andere befindet sich an der nordwestlichen Ecke der Alten Kelter. Die heutige praktische Funktion ist ein gewisser Schutz für das Regenfallrohr der Dachrinne. Doch dafür waren diese Steine früher nicht gedacht. In früheren Zeiten hatten Abweissteine vor allem zwei Funktionen zu erfüllen: sie sollten einerseits die Ecken von Gebäuden vor Beschädigung durch zu nah vorbeifahrenden Fuhrwerke schützen, andererseits sollten sie aber auch die Fahrzeuge vor Schäden durch das Gebäude bewahren. Die von Kühen oder Pferden gezogenen Wagen ließen sich nicht so exakt lenken wie heute ein Auto. Die Lenkung erfolgte über die Deichsel und einen Drehschemel. War man mit der Vorderachse des Wagens an der Gebäudeecke vorbei, konnte man leicht mit dem hinteren Teil des Wagens noch an der Ecke hängen bleiben. Dies sollte der Abweisstein zu verhindern versuchen. Dass gerade an diesen beiden Gebäudeecken je ein Abweisstein eingebaut wurde, hat mit den engen Gassen und mit der Verkehrssituation speziell bei diesen Gebäuden zu tun. Die Rathausgasse beginnt zwischen dem alten Rathaus und dem ehemaligen Verwalterhaus, das bis in die 60er Jahre von der Familie Adelhelm bewohnt wurde, ehe diese in den „Denzler“ aussiedelte. Über die Rathausgasse wurden insgesamt 6 Wohnhäuser verkehrsmäßig erschlossen, zwei davon gehörten zu landwirtschaftlichen Anwesen. Am Ende der Gasse, kurz vor dem Katzentalbach, befand sich auf der östlichen Seite des Weges das Anwesen der Familie Müller, die ebenfalls in den „Denzler“ aussiedelte. Einige Meter vorher war auf der westlichen Seite bis 1899 der Bauernhof der Familie Buchwald, den die Familie Marval aufkaufte um ihren Park zu vervollständigen. Zwei Bauernhöfe in dieser engen Gasse hatten zur Folge, dass mehrmals täglich Fuhrwerke mit Futter, Heu, Stroh, Mist usw. an der Engstelle zwischen Rathaus und Verwalterhaus hindurch fahren mussten. Vor allem die von unten (Osten) kommenden Fuhrwerke mussten beim Linksabbiegen darauf achten, die Ecke des Rathauses nicht zu

„beleidigen“. Die Funktion eines Abweissteines war dadurch gegeben, dass der Stein von der Gebäudeecke weg schräg nach unten in den Erdboden verlief und dort fest verankert war. Kam das Rad eines Fuhrwerkes dem Stein bzw. Gebäude zu nahe, wurde es „abgewiesen“, d.h., das Fahrzeug rutschte ein kleines Stück weg vom Haus und nichts wurde beschädigt.



Das alte Rathaus wurde 1593 erbaut. Nordheim hatte damals etwa 480 Einwohner. Das Rathaus bildete auf der Erdgeschossebene einst eine weite, durch offene Rundbogen nach außen geöffnete Halle, die vermutlich als Verkaufshalle genutzt wurde. Auch war im Rathaus das „Zuchthäusle“ untergebracht, eine Verwahrkammer für die Übeltäter des Dorfes. Beim Franzoseneinfall 1693 brannte das obere Stockwerk aus. Dabei wurden auch viele wichtige alte Akten vernichtet. 1722 war es wieder hergestellt, 1863 wurde das Rathaus „*bedeutend verbessert*“ (= renoviert). Im Sommer 1933 wurde das Fachwerk freigelegt, bis 1964 diente das Gebäude als Rathaus. Seit 1987 ist es Domizil der Ortsbücherei. Das aktuelle Rathaus der Gemeinde wurde vor 50 Jahren in das Landhaus der Familie von Marval verlegt, das die Gemeinde 1962 von Kurt von Marval samt Hofgut erworben hatte. Am 17.9.1965 wurde es feierlich eingeweiht.

Die Alte Kelter in der Kelterstraße stammt aus der Zeit um 1562-1565. Als Bauzeit konnte anhand der im Sommer 2002 durchgeführten dendrochronologischen Untersuchung der Zeitraum zwischen 1562 und 1565 ermittelt werden. Die eichenen Bauhölzer wurden eindeutig im Winter 1561/62 gefällt und anschließend geflößt, wie zahlreiche heute noch sichtbare dreieckige Löcher in den Balken belegen. Diese Löcher rühren vom Zusammenbinden der Holzstämme für den Transport her. Das Gebäude ist rund 450 Jahre alt und älter als unser altes Rathaus.

Die Situation bei der Alten Kelter war vor allem auf der Westseite ebenfalls sehr beengt. Die Kelter hatte zwei Zugänge auf der Nordseite, einen (inzwischen zugemauerten) auf der Westseite am sogenannten „*Schizenbückele*“. Die „*Bechtold'sche oder auch Schiz'sche Scheune*“ hatte nach Osten und Norden einen Zugang, d.h., sowohl diese Scheune als auch die Kelter wurde über das „*Schizenbückele*“ angefahren. Wie eng das alles war, ist auf dem Bild ersichtlich.



Links die Bechtold'sche Scheune, rechts der frühere alte Konsum, dahinter die Kelter. Im Hintergrund das Gebäude der Familie Paul Veigel in der Kelterstraße.



„Prell- oder Abweisstein“
an der Alten Kelter

Wäre ein Fuhrwerk mit der Nabe des Rades an der Gebäudeecke hängengeblieben, hätte das zu größeren Schäden am Wagen führen können. Die Räder der Fuhrwerke bestanden aus Holz mit einem aufgezogenen Eisenreifen. Die Radfelge war durch hölzerne Speichen mit der Radnabe verbunden. In der Radnabe saß das Gleitlager aus Eisen. Zwei ganz verschiedene Handwerker waren nötig um ein solches Rad herzustellen: der Schmied und der Wagner (Stellmacher). Diese beiden Handwerker mussten zusammenarbeiten, denn jede Axt brauchte einen Stiel, aber auch jede Hacke oder jeder Spaten. Beim Bau eines Rades oder gar eines ganzen Wagens war man noch mehr auf gute Zusammenarbeit angewiesen. Deshalb befand sich in Nordheim gegenüber der Schmiede auch immer eine Wagnerwerkstatt. So war im Oberdorf gegenüber der Schmiede Frank der Wagner Hieber, und im Unterdorf gegenüber der Schmiede Umbach der Wagner Rudolph.



Vor der Schmiede Frank beim Aufziehen eines Eisenreifens auf ein Rad



Otto Plieninger mit Leiterwagen und Kuhgespann

Beide Handwerksberufe gibt es in dieser Form nicht mehr. Früher hatten diese Handwerker viel zu tun, hatte doch jeder Landwirt meist mehrere verschiedene Leiterwagen, die man herstellen und gelegentlich auch reparieren musste. Aber auch Nichtlandwirte hatten oft ein „Leiterwägle“ für die Gartenarbeit, zum Hasenfutter holen, um das Brot zum Bäcker zu fahren oder um die Wäsche in die Wäscherei und zum Mangeln zu fahren. Manchmal musste auch nur das Gepäck des Besuches, ein Koffer oder ein Paket, zum Bahnhof transportiert werden. Spezielle Leiterwagen hatte der Küfer, der seine Fässer transportieren musste. Alle diese Kleinfuhrwerke mussten hergestellt und ab und zu auch instandgesetzt werden.



Diese kleinen und großen Fahrzeuge werden heutzutage nicht mehr gebraucht, es gibt sie fast nicht mehr. Auch der Abweis-oder Prellstein wird heute nicht mehr gebraucht.

Zwei unscheinbare alte „*Prellsteine*“ gaben den Anlass, Spuren der Vergangenheit nachzugehen. So wurden Erinnerungen wach und Vergangenes wieder ans Tageslicht gebracht. Gefertigt wurden diese Prellsteine vor langer Zeit von einem der hiesigen Maurer und Steinhauer. Bei diesem Beruf tauchen immer wieder die Namen Engelbrecht und Lehmann auf. Die Maurer pachteten jährlich einen der gemeindeeigenen Steinbrüche auf dem Heuchelberg, um dort ihr benötigtes Material aus Sandstein zu brechen. Gut ist, dass es solche „*Erinnerungssteine*“ in unserem Dorf noch gibt.

Ulrich Berger